



## Der Weichensteller - Kriminal szenario für Deutschland

Ein sehr blonder Mann betrat die Autonomen-Kneipe in Frankfurt. Wer lange genug gelebt hat, um in den 80ern zwischen 20 und 35 gewesen zu sein, fühlte sich dort sofort in alte Zeiten zurückversetzt. Aus den Lautsprechern verklangen gerade die letzten Takte eines Reggae-Songs. Das nächste Stück war instrumental, Acid-Jazz. Alte, mehr oder weniger verschlissene Sofas und Sessel boten den Gästen ihre Sitzplätze, definitiv keine IKEA-Ware, noch definitiv kein altdeutscher Kneipenstil. Durch die großen Fenster flutete das Licht der Nachmittagssonne in den vielleicht 100 Quadratmeter großen Raum, an dessen Ende sich eine moderne Kuchenglastheke befand, dahinter Gläser, Tassen, Teller, Maschinen, alles, was man für den modernen Café-Betrieb braucht. An die Theke schloss sich übergangslos ein undurchsichtiger Holztresen, mit einigen Barhockern davor, an. Der Stuck an der weiß gestrichenen, aber etwas vergilbten Decke, an der sich auch ein Ventilator langsam drehte, erinnerte daran, dass es in Deutschland einmal eine Gründerzeit gegeben hat. Die wenigen Gäste repräsentierten alle Altersschichten, hier ein Student von vielleicht fünfundzwanzig Jahren, dort zwei Mütter Anfang dreißig mit je einem schlafenden Baby im Kinderwagen; am Tisch direkt an der Tür saßen ein Mann und eine Frau, sie vielleicht Mitte vierzig, er etwas älter, in der Mitte des Raumes auf einem Sofa ein ergrauter Zeitungsleser um die Sechzig mit gelbem Zeigefinger und Mittelfinger von den vielen Zigaretten seines Lebens. ... Das ganze Etablissement strahlte eine Art linksradikalen Konservatismus aus; für den distanziereten Betrachter war es, als könne man hier einem zukünftigen politischen Fossil bei seiner langsamen Versteinerung zusehen, was die Betreiber der Kneipe sicher weit von sich gewiesen hätten. ...

Der sehr blonde Mann ging in Richtung Theke und Tresen, seine Sonnenbrille nahm er nicht ab. Die hübsche braunäugige Bedienung dahinter, mit kurzem, hennarot gefärbtem Haar und grünem Streifen darin, einen Brillant in den kleinen, linken Nasenflügel gepierct, an Punkerzeiten erinnerndem Halsband um den Nacken, Anfang vierzig, hatte sicher mal Architektur oder Soziologie studiert. Auf den Mann hatte sie unmittelbar mit distanzierter Kühle reagiert, als sie den augenscheinlich hier fehlplatzierten Gast von ihrem Platz hinter der Theke zur Tür hereinkommen sah.

«'Jaja, so blau, blau, blau blüht der Enzi ...'. Mann, was willst du denn hier?» hatte Renate gedacht, sich spontan umgedreht und sich mit dem Rücken zur Eingangstür daran gemacht, den Espressoautomaten zu reinigen. Aber ewig konnte sie ja nicht so stehen bleiben. Sie drehte sich nach einigen langen Sekunden dem durchaus unwillkommenen Gast zu und zwang sich zu einem Lächeln: «Und was hättest du gerne?» Hier im Kollektiv wurde geduzt, hier war jeder gleich viel wert, das konnte der Kerl sich sofort hinter die Ohren schreiben.

«Eine Cappuccino, please!» sagte der Mann, mit einer auffällig warmen, tiefen Sprechstimme. Renate war völlig überrascht. Sie schämte sich augenblicklich ihres Vorurteils. «Sure!» antwortete sie und fragte, während sie sich am Kaffeeautomaten zu schaffen machte, über die Schulter gewandt: «Where do you come from?»

«From America», sagte der Angesprochene. «Aber ich spreche eine wenig Deutsch und ich verstehe allmeist alle. Sie können sprechen Deutsch zu mich.»

«But I speak English, too», sagte Renate lächelnd. Das zischende Geräusch des Milchsäumers machte die Fortsetzung der Unterhaltung für einen Augenblick unmöglich.

«Oh, no, please. Bitte», sagte der Mann mit der angenehmen Basstimme und lächelte gar nicht unsympathisch, als Renate ihm die Tasse hinstellte. «Ich habe gelernt Deutsch in viele Jahre, aber es ist so schwer zu mich, weil so viele people sprechen English here. Bitte sprechen Sie Deutsch zu mich!»

«Wenn der doch bloß die blöde Sonnenbrille abnehmen würde. Der sähe wahrscheinlich richtig nett aus!», dachte Renate. In Ermangelung weiterer Gäste blieb sie hinter der Theke stehen, goss sich selbst einen



## Der Weichensteller - Kriminalszenario für Deutschland

Kaffee ein und fragte neugierig: «Bist du schon lange in Deutschland?»

«Oh, yes, viere Jahre», war die Antwort, wobei Renate nicht verstand, ob der Amerikaner 'vier' oder 'viele' meinte.

«Ich bin eine Künstler from Oclahoma», erzählte er weiter. «Ich habe be-kommen eine Exchange Stipend an die Kunsthoucschule hier in Frank-furt viere Jahre bevor.»

«Oh, that's interesting. Und? Gefällt es dir in Deutschland?» wollte Renate wissen.

«Oh, yes, it's a very nice country», sagte der Mann. «Es ist, in eine Weg, die Grund warum ich würde schätzen zu sprechen mit dich.»

Renate war einmal mehr überrascht: «Du willst mit mir reden?» Dann sollte der Kerl nun wirklich die Sonnenbrille abnehmen, das gehörte sich in Deutschland so.

«Oh, no, sorry! Not what you think, excuse me!» entschuldigte sich ihr Ge-genüber, spürbar verlegen. «Ich haben zu erklären. You know, ich haben ge-wesen on your homepage, ich haben gesehen, dass Sie haben eine workshop for the – how do you say in German – environment?»

«Arbeitskreis Umwelt?»

«Yes, of course, eine Arbäitskräis Umwelt. Ich würde schätzen zu bekom-men in contact mit diese people. Können Sie vielleicht helfen mich?»

«Ich bin selbst Mitglied da», lächelte Renate über das amüsante Kauder-welsch des Amerikaners. «Und du brauchst nicht ständig 'Sie' zu sagen. 'Du' ist völlig in Ordnung.»

«Oh, thanks. Aber Sie verstäihen, es ist viele mehr einfach zu mich zu sa-gen 'Sie'. Dann ich nicht muss erinnern alle diese viele Endungen man ha-ben in das deutsche Sprache. You see?» Er nahm einen Schluck aus der Kaf-feetasse und lächelte: «But I did not understand diese erste Wort Sie haben gesagt. Sie sind eine Mit ..., Mit ..., Mit...what?»

Renate sah ihn einen Augenblick verwirrt an. «Ah, Mitglied», dämmerte es ihr dann. «Member.»

«Yeah, of course, eine Mitgläid. That's very nice. Tuen Sie haben eine Lei-ter in diese Arbäitskräis?»

Renate stutzte wieder, dann lachte sie offen:

«Einen Leiter meinst du? Oder eine Leiterin? Nein, wir haben keinen Lei-ter und keine Leiterin. Autonome fassen alle Beschlüsse gemeinsam oder gar nicht.»

«Oh, yes, I understand», sagte der Mann, wobei Renate sich allerdings fragte, ob das so stimmen konnte. Doch der Mann beugte sich etwas vor und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: «I've greetings from the Anonymous Mo-vement in the US.»

Plötzlich war Renate elektrisiert. Die Sonnenbrille war dabei, eine alter-native Erklärung zu bekommen. Sie sah den Mann mit großen Augen an, der, als würde er ihre Gedanken lesen, bestätigte: «Das ist die Grund für diese sunglasses, you know?»

Renate war sich nicht sicher, ob sie das wusste, aber sicher war auf jeden Fall, dass dieser Mann weder ein zufälliger noch ein gewöhnlicher Gast war. «Okay», sagte sie abwartend, doch immer noch lächelnd. «Was willst du?»

«Ich würde lieben zu treffen Ihre Arbäitskräis und zu sprechen zu es», bot der Mann sein anscheinend höflichstes Deutsch auf.

«Aha. Und warum willst du das?» fragte Renate, nun etwas reservierter.

«Because of the environment, wegen das Umwelt of course. Perhaps wir können arbäiten zusammen. Ich würde schätzen zu machen eine Vorschlag. It is very necessary. Es ist sehr notwendig», übersetzte der Mann sich selbst.

Renate war ratlos. Sie wusste nicht, wie sie sich verhalten sollte. Gott sei Dank hatte sie das Kollektiv, sie musste nichts alleine entscheiden. «Das kommt ein bisschen überraschend. Ich muss mit den anderen darüber re-den», sagte sie. «Wie kann ich dich erreichen?»

Der Mann kritzelte eine Telefonnummer auf einen Bierdeckel. «Send eine short message zu mich. Simply write «Arbäitskräis Umwelt okay. Day, time and location.» If I answer, I'll be there. If not, not. Is that okay?»



## Der Weichensteller - Kriminalszenario für Deutschland

Renate zögerte einen Augenblick. Sie sah den Mann eindringlich an und versuchte, die Sonnenbrille gewissermaßen zu durchröntgen. Aber die Augen des Mannes blieben ihr verborgen. «Woher weiß ich, dass du nicht vom Verfassungsschutz bist?» fragte sie plötzlich.

«From the what?»

«CIA. FBI. Secret service. Something like that!»

«Oh! Yes! No! That you can't know.»

«Wenn ich das nicht wissen kann, warum soll ich dir dann trauen?»

«Sie sollen nicht trauen mich.» Der Mann betonte sein 'mich' überdeutlich. «Sie sollen nur trauen arguments. We are the Anonymous. Wir nur trauen in arguments, not persons.»

«Warum soll ich dir trauen, wenn du mir dein Gesicht nicht zeigst?»

«Wenn ich wollte nehmen ab meine sunglasses, what would you win?»

«Ich würde deine Augen sehen!»

«Und dann Sie können trauen mich mehr?» fragte der Mann mit seinem Lächeln ohne Augen. «Und können Sie trauen mich mehr cause I'm smiling now?»

Renate war verunsichert. Was wollte dieser Kerl?

«Etwas mehr auf jeden Fall.»

«Warum das? Haben Sie nie experienced – what do you say in German – er ..., er ..., haben Sie nie erfahren, dass Augen können lügen? Und eine Lächeln auch?»

Renate wurde noch unsicherer und dachte einen Augenblick nach. Doch, natürlich hatte sie erfahren, dass Augen lügen können und ein Lächeln falsch sein kann. Ein ehrliches Gesicht, was immer das war, konnte sehr wohl über wahre Absichten hinwegtäuschen. Aber trotzdem, Augen waren wichtig, besonders für eine Frau.

«Doch, natürlich hab' ich die Erfahrung gemacht», sagte sie. «Aber ich habe auch erfahren, dass Augen zeigen, ob jemand es ehrlich meint.»

«In private relationships you may be right», räumte der Amerikaner ein. «But not in politics. In politics Sie müssen niemals trauen Augen und Lächeln. Ich sprechen über das Umwelt. That means politics, not private relationships.»

Die Frau hinter der Theke nahm sich zwei, drei weitere Sekunden zum Denken. «So habe ich das noch nicht gesehen», sagte sie dann. «Okay, Politik dann. Und was willst du damit sagen?»

«Wir in die Anonymous movement only trust at arguments. In politics die beste arguments must win, not persons. Dafür wir tragen masques wenn wir treffen und diskutieren. And», fügte er hinzu, «by the way, wir auch nicht haben Leitern.»

«Ihr habt keine Leiter und tragt Masken, wenn ihr diskutiert?»

«Yes, in the States we do so. Dann wir nur hören auf die argument and auf die voice.» Der Mann nahm einen Schluck Kaffee: «Look, arguments are only good or bad.» Der Mann nahm einen neuen Schluck und fuhr fort: «Nur gute oder schlechte arguments. Und ist es nicht viele mehr schwer zu machen eine Voice lügen than eyes? So we hide the eyes, we hide the face. Wenn wir treffen another, die masques machen uns alle egal. So there is no leader. So wir eliminieren die Einfluss von die person who's speaking. In politics wir wollen dass the best arguments win, not persons.»

Renate wurde nachdenklich. Das stimmte ja irgendwie. Eine Stimme lügen zu lassen, das war schwer. Die zittert schnell, wenn man unlautere Absichten hat. Und diese Diskussionstechnik, die war interessant und irgendwie verwandt. Bei den Autonomen diskutierte man so lange, bis alle sich einig waren, zumindest ein für alle annehmbarer Kompromiss herauskam. Da ging es in gewissem Sinne auch darum, den Einfluss der Person zu eliminieren. Beredte und charismatische Leute, die aufgrund ihrer Persönlichkeit Mehrheiten für sich gewinnen konnten, wurden so neutralisiert. Das war ein erklärtes Ziel der ganzen autonomen Bewegung. Keiner sollte über jemand anderen herrschen.

«Okay», sagte Renate. «Und warum willst du uns treffen?»

«Das ich habe erzählt schon. Ich würde schätzen zu machen eine Vor-schlag zu die arbeitskräis. The international



## Der Weichensteller - Kriminalszenario für Deutschland

environment movement muss bekommen much stronger. And weil ich lebe in Deutschland zu die Zeit my job is to talk with the germans.»

«Okay», sagte Renate wieder. «Aber ich weiß immer noch nicht, ob du nicht doch vom Verfassungsschutz bist.»

«Oh, För-fas-sungs-what? You named this word, ich erinnere, but ich nicht erinnere die Meinung.»

«CIA. FBI. Secret service.»

«Oh, yes, jetzt ich erinnere. Listen, if I really were from diese För-fas-sungs-schutz», der Amerikaner hatte wirklich Mühe, das Wort auszuspre-chen, «es wollte sein meine Ziel, zu können beschreiben die persons von diese arbäitskräis, by exampel. Wouldn't it?»

Renate nickte.

«So, listen, ich wollte schlagen vor zu bringen mit mich a masque to evry participant of this meeting. So all participants wollten sein anonymous zu mich. Eine Mitgläid von diese För-fas-sungs-schutz would not do that, would it?»

«Da hast du recht, dass würden die wohl nicht tun», räumte Renate ein. «Aber mich kennst du ja jetzt. Du kannst mich beschreiben.»

«Sie haben gesagt very klarlich zu mich, dass Sie sind eine mitgläid von diese arbäitskräis. If that were a dangerous information to give me, you would not given it to me, right?» antwortete der Amerikaner. «I know not more about you than that.»

«Okay, das stimmt», gab Renate zu. Hm. Mehr wusste der in der Tat nicht. Das konnte ja wirklich ein interessantes Experiment werden. Renate sah vor sich die fünfzehn Mitglieder des Arbeitskreises maskiert diskutieren. Span-nend!

«Gut. Ich werd's den anderen vorschlagen», sagte sie. «Aber ich verspre-che nichts! Ist die Nummer hier auf dem Bierdeckel ein Prepaid-Handy?»

«Of course. And you have a prepaid-number, too?»

«Für solche Fälle, ja.»

Die beiden schwiegen einige Sekunden.

«Okay. Ich werd' mit den Anderen reden und schick' dir morgen Abend eine SMS», sagte Renate dann.

«Very nice! How many masques do we need for the arbäitskräis?» fragte der Amerikaner noch.

«Fünfzehn.»

«Okay! If all of you agree! Wenn Sie alle stimmen zu!» Der Weißblonde lä-chelte wieder sein sonnenbebrilltes Lächeln, von dem Renate nach diesem Gespräch wirklich nicht mehr entscheiden konnte, ob es höflich, freundlich, gewinnend, amüsiert, zufrieden oder aber falsch war, trank seine Tasse leer, zahlte und streckte über die Theke eine kräftige Männerhand zum Abschied hin. «Very nice to meet you. Auf Wiedersäihn!» sagte der Mann. Dann wand-te er sich um, verließ das Lokal und blieb nach wenigen Schritten noch einen Augenblick vor einem der drei großen Fenster stehen, gewisserma-ßen direkt neben der Theke, nur eben draußen auf dem Bürgersteig. Renate sah, wie der Mann sich einen Zigarillo anzündete.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).